

Mackenberg, Hubert

**Speck, O./Thurmair, M. (Hrsg.)(1989): Fortschritte der Frühförderung
entwicklungsgefährdeter Kinder. München: Reinhardt (168 Seiten; DM
29,80) [Rezension]**

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 39 (1990) 5, S. 192-193



Quellenangabe/ Reference:

Mackenberg, Hubert: Speck, O./Thurmair, M. (Hrsg.)(1989): Fortschritte der Frühförderung
entwicklungsgefährdeter Kinder. München: Reinhardt (168 Seiten; DM 29,80) [Rezension] - In: Praxis
der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 39 (1990) 5, S. 192-193 - URN:
urn:nbn:de:0111-opus-24263 - DOI: 10.25656/01:2426

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-24263>

<https://doi.org/10.25656/01:2426>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin
M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen

Schriftleitung: Rudolf Adam und Friedrich Specht unter Mitarbeit von Gisela Baethge und Sabine Göbel
Redaktion: Günter Presting

39. Jahrgang / 1990

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

Zeitschrift für Klinische Psychologie

HABERMAS, T.: *Die geschlechtstypischen Real- und Idealselbstbilder von bulimischen Patientinnen und Nicht-Patientinnen*. Bd. XIX, H. 1, 50–60, 1990.

Anschr. d. Verf.: Tilmann Habermas, Inst. f. Medizinische Psychologie, FU Berlin, Habelschwerdter Allee 45, 1000 Berlin.

Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychoanalyse

MUHS, A./SHEPANK, H./MANZ, R.: *20 Jahres-Follow-up-Studie eines Samples von 50 neurotisch kranken Zwillingspaaren*. Vol. 36, 1–20, 1990.

Anschr. d. Verf.: Dr. Dr. Aribert Muhs, Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Quadrat J 5, 6800 Mannheim 1.

Psychological Medicine

BOOLS, C. ET AL.: *The Identification of Psychiatric Disorders in Children who fail to attend School: A cluster Analysis of a non-clinical Population*. Vol. 20, 171–181, 1990.

Anschr. d. Verf.: Dr. I. Berg, Department of Psychiatry, University of Leeds, 15 Hyds Terrace, Leeds LS2 9LT.

EAGLES, J. M. ET AL.: *A Comparison of Anorexia nervosa and Affective Psychosis in young Females*. Vol. 20, 119–123, 1990.

Anschr. d. Verf.: Dr. John M. Eagles, Ross Clinic, Royal Cornhill, Cornhill Raod, Aberdeen AB9 2ZF.

Buchbesprechungen

WEISS, H. (1989): **Familie und Frühförderung**. München: Reinhardt; 287 Seiten, DM 39,80.

Seit etwa zwei Jahrzehnten hat sich die Frühförderung zu einem anerkannten Teil der Behindertenhilfe entwickelt. Sie tritt das Prinzip „Frühe Hilfen – wirksamste Hilfen“ in der Arbeit mit entwicklungsauffälligen Kindern und ihren Familien (so der Titel einer Publikation der „Lebenshilfe e. V.“ aus dem Jahre 1975, die wesentliche Impulse für den Ausbau der pädagogisch-therapeutischen Frühförderung freisetzt). Das Prinzip „Frühförderung“ wird hierzulande in zwei verschiedenen Organisationstypen realisiert: in sozialpädiatrischen (oder kinderneurologischen) Zentren, sowie in den regionalisierten pädagogischen Frühförderstellen. Für beide Formen setzt erfolgreiche Arbeit die enge Kooperation verschiedener medizinischer, psychologischer und pädagogischer Disziplinen voraus. Ein weiterer Erfahrungswert aus der bisherigen Praxis liegt inzwischen vor und hat Anlaß zu konzeptuellen Umorientierungen gegeben: Frühförderung leistet nur dann umfassende und optimale Hilfe, wenn sie mit den betroffenen Familien in deren konkreter Lebenswirklichkeit kooperiert. Das frühere Co-Therapeuten-Modell von Eltern- und Familienarbeit ist zu ersetzen durch ein Partnerschaftsmodell (SPECK), das die Problemsicht der Eltern und die konkreten Gegebenheiten des Familiensystems mindestens so ernst nimmt und in den Prozeß der Frühförderung einbezieht, wie die professionell notwendigerweise oft selektiven Problemdefinitionen der vielen Experten. Der differenzierten Analyse und systematischen Begründung dieser Erfahrungen aus dem Praxisfeld der Frühförderungen dient das vorliegende Buch von HANS WEISS, der als Sonderpädagoge seine eigenen praktischen Erfahrungen aus der Mitarbeit in einer pädagogischen Frühförderstelle zum Ausgangspunkt für weitergehende Untersuchungen gemacht hat, die er hier dokumentiert. Sein Buch gliedert sich in zwei Teile:

Zunächst (S. 11–112) gibt WEISS einen fundierten Problemaufriß über bisherige Zielperspektiven, Vermittlungsformen und handlungsmethodische Zugänge in der Zusammenarbeit von Frühförderstelle und Familie. Er stellt besonders die Tendenz zur „Therapeutisierung“ und „Pädagogisierung“ der Elternrolle als Gefahr für eine lebensweltlich eingestellte Familienarbeit

heraus, durch die elterliche Erzieherkompetenz enteignet und ungünstige Verschiebungen im Rollen-Set der Gesamtfamilie ausgelöst oder verstärkt werden können. Vor allem dem „pädagogisch-therapeutischen Dreieck“ von Mutter – Kind – Frühtherapeut(-in) kommt in diesem Prozeß eine kritische Funktion zu.

Im zweiten Teil faßt WEISS mit der Methode kasuistischer Analyse und Deutung Ergebnisse einer Erhebung zusammen, in der Eltern behinderter Kinder über ihre Erfahrungen mit den Fachleuten der Frühförderung befragt wurden (S. 113–253). Dabei erhöhen häufig in den Text eingebaute Interview-Ausschnitte und ihre differenzierte und sensible Kommentierung die Anschaulichkeit und Eindringlichkeit der behandelten Probleme.

Im letzten Kapitel resümiert der Autor seine Erkenntnisse im Hinblick auf die weitere konzeptuelle und handlungsorientierende Arbeit an den theoretischen und praktischen Grundlagen einer sozial-ökologisch aufgeklärten Frühförderung, die von einer ausschließlich am behinderten Kind orientierten Zweck-Rationalität der Förderung sowie einer Funktionalisierung familiärer Beziehungsmuster für professionell definierte Zielsetzungen Abschied genommen hat. Das Buch von HANS WEISS ist deshalb eine sehr empfehlenswerte und lehrreiche Lektüre für alle Fachkräfte, die sich einem solchen Verständnis früher Hilfen für vormals sogen. „Sonderfamilien“ verpflichtet fühlen.

Dieter Gröschke, Münster

SPECK, O./THURMAIR, M. (Hrsg.) (1989): **Fortschritte der Frühförderung entwicklungsgefährdeter Kinder**. München: Reinhardt; 168 Seiten, DM 29,80.

Die Frühförderung behinderter oder von Behinderung bedrohter Kinder ist in den letzten 20 Jahren zu einem bedeutsamen Bestandteil der psychosozialen Versorgung in der Bundesrepublik avanciert. Infolgedessen widmen sich die Autoren dieses Buches weniger den Fragen des organisatorischen Aufbaus, wie sie für die Konstituierungsphase von Frühfördereinrichtungen bedeutsam waren. Vielmehr liegt der Themenschwerpunkt

auf speziellen Fragestellungen der Frühförderpraxis, womit die Herausgeber die Absicht verbinden, „komplementäre Sichtweisen und Erfahrungen der verschiedenen an der Frühförderung beteiligten Disziplinen“ zu Wort kommen zu lassen.

Diesem Anspruch wird das Buch durchaus gerecht. Die insgesamt 8 Artikel beinhalten eine ausgewogene Mischung aus Detailfragen und bereichsübergreifenden Fragestellungen, wobei insbesondere medizinische, psychologische und pädagogische Aspekte thematisiert werden. Alle Kapitel behandeln eine in sich abgeschlossene Thematik und sind auch ohne den Gesamtzusammenhang mit Gewinn zu lesen. Frühförderung wird dabei verstanden als „komplexes System verschiedenartiger Hilfen, die darauf gerichtet sind, frühkindlichen Entwicklungsstörungen und ihren Auswirkungen auf die Entwicklungsbedingungen in einem Zusammenwirken von Experten und Eltern präventiv, beratend und therapeutisch zu begegnen, und die kindliche Entwicklung zu begünstigen.“

In zwei Übersichtsartikeln wird die Thematik unter einer „ökologischen“ Sichtweise und unter prozeßtheoretischen Gesichtspunkten behandelt, wobei als übereinstimmendes Fazit eine Akzentverschiebung in der Förderpraxis festgestellt wird. Danach bestimmen nicht die Ausrichtung aller therapeutischen Bemühungen auf die Symptomatik des einzelnen Kindes die Förderstrategien. Die stärkere Einbeziehung der Eltern, insbesondere der Mütter, hat zu ganz wesentlichen Veränderungen des Systems Frühförderung geführt. Hieraus erwachsen auch neue Anforderungen für die Elternbegleitung, etwa was den angemessenen Umgang mit einer, durch das unverarbeitete Phänomen Behinderung, irritierten Bindungs- und Beziehungsbereitschaft der Eltern betrifft. Die aktuelle Bedeutung der begleitenden Elternarbeit kommt dadurch zum Ausdruck, daß etwa die Hälfte des Buches diesbezüglichen Themenstellungen gewidmet ist.

Bei allen Unterschieden in der Schwerpunktsetzung begleitender Elternarbeit werden für die Perspektive der Therapeuten einige handlungsleitende Prinzipien formuliert:

- die Förderperspektive ist über die spezifischen Behinderungsanteile hinaus auf das Kind als ganze Person auszurichten;
- die Eltern sind in ihrer Kompetenz für das Kind, auch bei behinderungsspezifischen Fragen, ernstzunehmen;
- die Fähigkeit, mit Enttäuschungen und Zweifeln an der eigenen fachlichen Kompetenz umgehen zu können; gerade in diesem Bereich sind Fachleute in besonderem Maße Grenzerfahrungen ausgesetzt.

Zwei weitere Abschnitte setzen sich in fachspezifischer Weise mit Fragestellungen der Frühförderung aus medizinischer bzw. psychologischer Sicht auseinander. Hierbei werden zum einen neue Erkenntnisse der Entwicklungsbiologie und -neurologie vorgestellt und in Hinsicht auf ihre Bedeutung für die Erkennung und Beeinflussung von frühkindlichen Entwicklungsstörungen diskutiert. Aus psychologischer Sicht werden neue Modelle der frühen kognitiven Entwicklung vorgestellt und am Leitfaden eines lerntheoretischen Erklärungsansatzes auf bestimmte kindliche Verhaltensweisen hin konkretisiert. Anhand von Beobachtungsschemata werden neue Möglichkeiten der frühkindlichen Entwicklungsdiagnostik aufgezeigt, die geeignet sind, die Förderziele genauer zu formulieren und die Wirkungen von spezifischen Fördermethoden genauer erfassen zu können.

Fazit: Das Buch kann aufgrund seines Umfangs (164 Seiten) keinen umfassenden Überblick über alle fachlich relevanten Gesichtspunkte von Frühförderung anbieten. Auch können weiterführende Fragen, die sich nach 2 Jahrzehnten intensiver Forschungs- und Förderpraxis stellen und einer ausführlichen Darstellung bedürften, nur angedeutet werden. Dies betrifft insbesondere Fragen zur Validität (wie effektiv ist Frühförderung?)

und bereichsübergreifende Aufgabenstellungen (die Integration von behinderten Kindern in Kindergärten und Schulen; Probleme der Finanzierung von Frühfördereinrichtungen).

Der Wert, der in diesem Band vertretenen Arbeiten liegt insbesondere in der gelungenen Abstimmung von Praxiserfahrung und deren Reflexion auf dem Hintergrund einer in den letzten Jahren recht umfangreich gewordenen Forschungspraxis. Durch diese für nahezu alle Beiträge kennzeichnenden Verklammerung aufgearbeiteter Selbsterfahrung entziehen sich die Beiträge den nicht selten zu beobachtenden Vereinnahmungsversuchen durch bestimmte Fachdisziplinen oder therapeutischen Schulen.

Hubert Mackenberg, Gummersbach

NIEDERBERGER, J. M./BÜHLER-NIEDERBERGER, O. (1988): **Formenvielfalt in der Fremderziehung**. Stuttgart: Enke; 189 Seiten, DM 32,-.

Kinder, die nicht in ihrer Herkunftsfamilie aufwachsen können, haben Pädagogen, Sozialarbeiter und Psychologen schon immer vor große Probleme gestellt. Welche Lösungen auch getroffen wurden, befriedigt haben sie kaum. Fremdunterbringungen durch bloße ambulante Betreuungen zu ersetzen, erwies sich andererseits ebenfalls als unmöglich. Seit Jahren wird ein erstaunlich konstanter Anteil von Kindern fremdplaziert; so scheint der Anteil der vollstationären Unterbringungen tatsächlich wieder zuzunehmen. Ideal und Muster bei neuen Planungen ist in erster Linie die Familie. Deren Maß an Intimität und Ganzheitlichkeit soll möglichst erreicht werden, wobei die sozialpädagogische Szene eine ganze Palette von Konstruktionen entworfen hat, in denen das Zusammensein von Erziehern und Kindern gestaltet wird. Es sind viele neue Konstruktionen und Namen aufgetaucht, so z. B. Wohngemeinschaften, Pflegenester, Großpflegefamilie, heilpädagogische Pflegestelle, Kinderhäuser, Außenwohngruppen, etc. Es fällt nicht immer leicht, sich vorzustellen, welche Formen des Zusammenseins solche Einrichtungen repräsentieren. Bei den Entscheidungsträgern hat diese Entwicklung zu einiger Unsicherheit geführt. Die Wissenschaft hat ihrerseits wenig dazu beigetragen, diese Unsicherheiten zu verringern. Die aktuelle Reform der außerfamiliären Erziehung ist aus der sozialpädagogischen Praxis gewachsen, die Wissenschaft war daran kaum beteiligt. Hier will die vorliegende Arbeit einen Beitrag dazu liefern, das wissenschaftliche Defizit zu verringern. Sie befaßt sich mit Ersatzfamilien, Gemeinschaften und Heimen und mit Kombinationen von Elementen verschiedener Einrichtungen, geglückten und mißglückten.

Teilnehmende Beobachtung in den verschiedenen Einrichtungen und ergänzende Tiefeninterviews lieferten die empirische Basis dieser Arbeit, ebenso wie eine standardisierte Befragung von Zuweisern über die Funktion einzelner Einrichtungstypen innerhalb des gesamten Versorgungssystems. Die Untersuchung geschah im Auftrag des Jugendamtes des Kantons Zürich, wobei die erlangten Einsichten in ein kantonales Konzept der Heimerziehung übersetzt und realisiert wurden. Die Autoren kommen u. a. zu folgenden Schlüssen: Geeignete Einrichtungen der Fremdsozialisation wurden noch immer nicht für alle Kinder, die einer Plazierung bedürfen, gefunden. Neben den großen Problemen von Heimen, ist es als deren Vorzug zu betrachten, daß sie Kinder wie Erzieher höchstens für eine sehr kurze Zeit über deren Sozialstatus hinwegzutauschen vermögen. Sie lassen bald keine unrealistischen Erwartungen mehr aufkommen hinsichtlich Dauerhaftigkeit von Beziehungen oder Unersetzlichkeit irgendeiner Person, schon gar nicht der des Kindes. Andererseits ist zwar die Sozialisationswirkung von heilpädagogi-